

Wenn die Seele stirbt

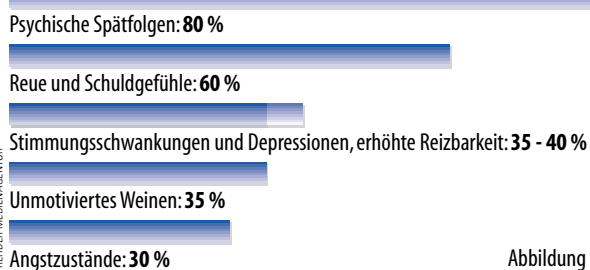
Die für das Kind tödliche Abtreibung wird vielfach als Befreiung der Frau gefeiert, die sie statt vom Kind vom »Gebärzwang« entbinde. In Wahrheit fordert Abtreibung meist zwei Opfer. Viele Frauen erkranken nach einer Abtreibung am so genannten Post-Abortion-Syndrom; oft mit furchtbaren Folgen.

Von Veronika Blasel, M.A.

Immer wieder frage ich mich, warum hat mir das keiner gesagt? Wussten die anderen, Arzt, Beraterin, meine Eltern, meine Freundinnen und mein Mann wirklich nicht, was dann kommt? Als ich vor zwei Jahren zur Abtreibung gedrängt wurde, sagten alle, es sei das Beste für mich und für mein Kind! Nun ist mein Kind tot, und ich bin so verzweifelt! Ich kann nicht mehr schlafen und auch nicht mehr lachen. Niemand versteht mich! Damals hatte ich keine Kraft, mich gegen alle zu stellen. Auch heute bin ich mit meiner Not und meinem Elend allein. Bitte sagen Sie allen Menschen, wie furchtbar eine Abtreibung ist. Dauern möchte ich weglaufen, rennen, jagen – aber die Gedanken sind schneller. Sie holen mich immer wieder ein. Schreckliche Schmerzen quälen meinen Körper und meine Seele! Warum hat mir das denn keiner gesagt?«

Verzweiflung, Schlafstörungen, Unfähigkeit zur Freude, Einsamkeit, das Sich-Gejagt-Fühlen, schreckliche Schmerzen – die Symptome einer Frau, deren Bericht man im Buch »Myriam ... warum weinst du« nachlesen kann, deuten klar auf das Post-Abortion-Syndrom (PAS) hin. Mit diesem Begriff wird in der Psychologie und der Psychiatrie die Gesamtheit der psychischen Symptome bezeichnet, die bei sämtlichen in das Abtreibungsgeschehen involvierten Personen, also den Frauen, Kindsvätern, Ärzten, Beratern und dem Pflegepersonal, als Folge von Abtreibung auftreten können. Und ebenso klar wie die Diagnose ist die Antwort auf die Frage, die die Frau nicht mehr loslässt: Sie ist von niemandem über das PAS aufgeklärt worden, weil es anscheinend

Psychische Folgen nach einer Abtreibung



politisch nicht korrekt ist, über die Auswirkungen der staatlich finanzierten und »rechtswidrigen, aber straffreien« vorgeburtlichen Kindstötungen im Rahmen der als frauenfreundlich propagierten Fristenregelung zu sprechen. Deshalb werden sie in den Medien und der öffent-



Depressionen und Stimmungsschwankungen beherrschen nach einer Abtreibung das Leben vieler Frauen.

lichen Diskussion weitgehend totgeschwiegen.

Das beste Beispiel dafür, dass nach dem Motto »Es kann nicht sein, was nicht sein darf« agiert wird, bietet die Bundesregierung in ihrer Antwort vom 18. Mai 2004 auf die Kleine Anfrage »Umsetzung

»Schreckliche Schmerzen quälen meinen Körper und meine Seele.«

der vom Bundesverfassungsgericht geforderten Beobachtungs- und Nachbesserungspflicht« von CDU-Bundestagsabgeordneten. Dort hält die Bundesregierung auf die Frage nach den Spätfolgen von Abtreibungen für die Frau fest: »Der Bundesregierung sind entsprechende Studien in Deutschland nicht bekannt. Es liegen jedoch Auswertungen internationaler Fachliteratur vor, die im Langzeitvergleich keine oder nur geringe Unterschiede im psychischen Befinden zwischen Frauen mit Schwangerschaftsabbruch und Frauen mit ausgetragenen Schwangerschaften aufweisen« (Bundestagsdrucksache 15/3155).

Ein Blick in die Literatur zum Post-Abortion-Syndrom reicht, um diese Behauptung zu widerlegen. Nicht nur, dass sehr wohl deutsche Studien zum Thema vorliegen, etwa von der klinischen Psy-

chologin Maria Simon (Abbildung 1), auch mehrere internationale Studien beweisen die verheerenden Auswirkungen, die Abtreibungen für die Betroffenen nach sich ziehen. Dabei haben allerdings die meisten der Studien – sowohl die, die über das PAS aufklären wollen, als auch solche, die sich bemühen, das PAS als nebensächlich abzutun – mit Problemen zu kämpfen, die es erschweren, dass eine Studie zu diesem Thema allen Kriterien der Wissenschaftlichkeit standhält. David C. Reardon, Vorsitzender des US-amerikanischen Elliot Institute in Springfield, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, über die Abtreibungsfolgen zu informieren, nennt dafür vier Gründe:

- 1.) Viele Frauen, die eine Abtreibung erlebt haben, verweigern sämtliche Auskünfte. Bis zu 60 Prozent der zu Studienzwecken angefragten Frauen wollen sich nicht über ihr Leben nach einer Abtreibung äußern. Experten gehen davon aus, dass ein Großteil dieser Frauen so stark vom PAS betroffen ist, dass das Sprechen über die Abtreibung als zu schmerzhaft empfunden würde.
- 2.) Die Bandbreite der Symptome, an denen Frauen nach einer Abtreibung leiden, ist so groß, dass es unmöglich ist, jedes einzelne in den Studien zu berücksichtigen.
- 3.) Die Intensität vieler Reaktionen ist sehr zeitabhängig.
- 4.) Die geläufige Methode, die Studien mittels eines Fragebogens oder eines anderen standardisierten Umfrageinstruments durchzuführen, ist wenig geeignet, tief sitzende und oft verdrängte Gefühle offen zu legen.

ZITATE

Zitate von Frauen nach einer Abtreibung

- »Für mich hat nun alles keinen Sinn mehr und keinen Zweck.« (S. B.)
- »Bei jeder Menstruation wurde ich an das Kind erinnert, und das ganze Theater wiederholte sich: Migräne, Angst, Schmerzen, endloses Weinen! Ich krieg' es einfach nicht in den Griff!« (H. R.)
- »Seitdem hasse ich jeden Mann!« (H. D.)
- »Nach meiner Abtreibung hatte ich vier Selbstmordversuche.« (A. W.)
- »Schweißausbrüche, wechselndes Erröten und Erblassen und das Zittern der Hände wurden so stark, dass ich meinen Beruf als Einkäuferin aufgeben musste.« (C. R.)
- »Ich komme mir wie ein Roboter vor und tue mechanisch meine Arbeit. Mich freuen oder lachen – aber auch weinen kann ich nicht mehr! Alles egal!« (A. G. S.)
- »Seit dem Abbruch ist es, als wäre ich in Ketten gelegt! Ich habe schreckliche Angstzustände. Alles wird eng, krampft sich zusammen, als müsste ich ersticken. – Die Ärzte finden nichts!« (O. B.)
- »Fast wäre ich verblutet! Meine Seele blutet noch heute!« (B. W.)
- »Das ist ja noch nicht, hatten Arzt und Beraterin gesagt! Dass es doch etwas gewesen war, merkte ich zu spät, als sich mein totes Kind wie ein Schatten auf meine Seele legte. Das Trauma ›Abtreibung‹ zerstörte mein Leben.« (B. G.)

(Quelle: »Myriam ... warum weinst du? Die Leiden der Frauen nach der Abtreibung, Post-Abortion-Syndrome PAS, Erlebnisberichte von betroffenen Frauen«. Hg.: Stiftung »JA ZUM LEBEN – Mütter in Not«, Uznach 1996)



DANIEL BERNEN

Bei Frauen ist die Suizidrate nach Abtreibung dreimal so hoch wie normal.

der Arzt die Abtreibung als Ursache der Leiden erkennt. Diese Frauen erachten Fragen nach einer Abtreibung gewöhnlich für nicht relevant.

FRAUEN ERLEIDEN ZWEIFACHEN VERLUST

Wie viele Frauen tatsächlich am PAS erkranken, ist auch nach Angaben von Pro-Life-Experten noch ungeklärt. Unbestritten ist jedoch, dass die Frau nach der Abtreibung mit einem zweifachen Verlust konfrontiert wird: Mit dem Verlust der Person, die sie ohne die Abtreibung hätte werden können, und mit dem Verlust ihres ungeborenen Kindes. Dies kann einen tiefen Schmerz verursachen, den zu überwinden Trauerarbeit erfordert. Wenn die Frau, aber auch der Vater des

abgetriebenen Kindes, dies nicht tun und den Schmerz verleugnen, zeigen sich früher oder später Symptome des PAS. So leiden laut der Würzburger Psychologin Maria Simon 80 Prozent der Frauen nach einer Abtreibung unter psychischen Spätfolgen, wie etwa an Reue- und Schuldgefühlen, Selbstvorwürfen, Stimmungsschwankungen und Depressionen, unmotiviertem Weinen, Angst-

zuständen und schreckhaften Träumen. Die Ergebnisse aus Deutschland werden von einer amerikanischen Studie bestätigt (Abbildung 2). Demnach haben 92,6 Prozent der befragten Frauen starke Schuldgefühle, über 88 Prozent leiden unter einer Depression, 38,6 Prozent an Essstörungen und 40,6 Prozent haben mit dem Konsum von Drogen begonnen. Nur 5,1 Prozent der 260 Befragten fühlten einen inneren Frieden.

ABTREIBUNGSERLEBNIS ÜBERWÄLTIGT NORMALEN ABWEHRMECHANISMUS

1981 brachte der Psychologe Vincent Rue erstmals die Folgeerscheinungen von Abtreibungen mit dem Posttraumatischen-Stress-Syndrom (PTSD) in Verbindung. Dieses PTSD wurde bei Veteranen des Vietnam-Krieges beobachtet, die plötzlich Jahre nach der Kriegserfahrung ein pathologisches Verhalten zeigten. Verursacht wird das PTDS laut Traumaforscher Arthur Blank durch »einen Kon-

So wundert es nicht, dass die Ergebnisse vieler Studien stark divergieren. Für Untersuchungen, nach denen nur ein sehr geringer Prozentsatz der Frauen am PAS leidet, wurden beispielsweise Frauen

Die häufigsten Symptome, unter denen Frauen nach einer Abtreibung leiden



REHDER MEDIENAGENTUR

Abbildung 2

kurz nach der Abtreibung befragt. Bei ihnen herrscht häufig noch das Gefühl der Erleichterung vor, denn die Symptome des PAS treten oft erst nach mehreren Jahren auf. Typisch für die Verhaltensweise von Frauen nach der Abtreibung ist auch die Verdrängung des Geschehenen. Diese kann so stark sein, dass die Frauen später zwar unter zahlreichen körperlichen und psychischen Symptomen leiden und jahrelang in ärztlicher Behandlung sind, aber weder sie noch

takt zwischen dem Individuum und den dunkelsten und gewalttätigsten Kräften der menschlichen Natur.« Krieg, Mord und Vergewaltigung etwa konfrontieren die Menschen mit dem Tod oder unkontrollierbarer Gewalt. Solche Ereignisse überwältigen die normalen psychischen Abwehrmechanismen eines Menschen, die traumatisierte Person versucht das Erlebte zu verdrängen, doch das Unterbewusstsein fordert eine Verarbeitung. Oft ist der Verdrängungsmechanismus so stark, dass erst bis zu zehn Jahre nach dem eigentlichen Vorfall die Folgen sichtbar werden.

Betrachtet man unter diesen Vorzeichen das Abtreibungsgeschehen, so liegt es nahe, das PAS als Form des PTSD zu definieren: Auch eine Abtreibung führt zu einer direkten Konfrontation mit dem

»Der Regierung sind entsprechende Studien nicht bekannt.«

Bundestagsdrucksache 15/3155

Tod; daneben beschreiben Frauen – gerade wenn sie zur Abtreibung gedrängt werden – die Durchführung der Abtreibung, bei der sie festgebunden und hilflos auf dem Behandlungsstuhl liegen, als eine der Vergewaltigung ähnliche Situation.

Bei den Vietnam-Veteranen wurden ebenso wie bei Frauen, die unter ihrer Abtreibung leiden, drei große Symptomkomplexe beobachtet:

1.) Übererregbarkeit: Die traumatisierte Person verhält sich ständig so, als ob eine große Gefahr drohe. Angstattacken, aggressives Verhalten, Konzentrations-schwierigkeiten und Schlafstörungen sind nur einige der daraus resultierenden typischen Symptome.

2.) Überwältigung: Darunter versteht man das ungewollte und unerwartete Wiedererleben des traumatisierenden Ereignisses, das sowohl in einem kurzen Aufblitzen der Erinnerungen, den so genannten Flashbacks, als auch etwa in Träumen durchbricht.

3.) Einengung: Die Person entwickelt Verhaltensmuster, um Situationen zu vermeiden, die mit dem Abtreibungsgeschehen assoziiert werden können. Dazu gehört etwa, dass Frauen nach einer Abtreibung nicht mehr im Stande sind, sich an das Geschehene zu erinnern, dass sie Beziehungen zu den Menschen abbrechen, die in die Abtreibung involviert waren, sie Kinder oder schwangere Frauen meiden, ihre Liebesfähigkeit verlieren, es zu Drogen- und Alkoholmissbrauch kommt und selbstzerstörerische Tendenzen auftreten bis hin zum Selbstmord.

Neben diesen Hauptsymptomen kann es – in unterschiedlicher Intensität – zu einer großen Bandbreite an psychischen, psychosomatischen und körperlichen Folgeerscheinungen kommen, die oft dringend behandlungsbedürftig sind. Eine im Jahr 2003 im »Canadian Medical Association Journal« (CMAJ) veröffentlichte Studie zeigt, dass das Risiko, in eine psychiatrische Klinik eingeliefert werden zu müssen, für Frauen, die innerhalb der

UNBEWÄLTIGTE TRAUMATA LASSEN SICH NICHT DAUERHAFT VERDRÄNGEN

vergangenen drei Monaten eine Abtreibung haben vornehmen lassen, um das 2,6-fache höher ist als das der Frauen, die im gleichen Zeitraum ein Kind geboren haben. Diese Ergebnisse bestätigen eine kanadische Studie, die einen Zeitraum von fünf Jahren in den Blick nimmt und nach der sich 25 Prozent der Frauen, die abgetrieben haben, in psychiatrische Behandlung begeben mussten; in der Kontrollgruppe waren es dagegen nur drei Prozent. Bei solchen Zahlen verwundert es nicht, dass Fachleute im deutschsprachigen Raum von durchschnittlich 50.000 Euro Folgekosten je Abtreibung ausgehen.

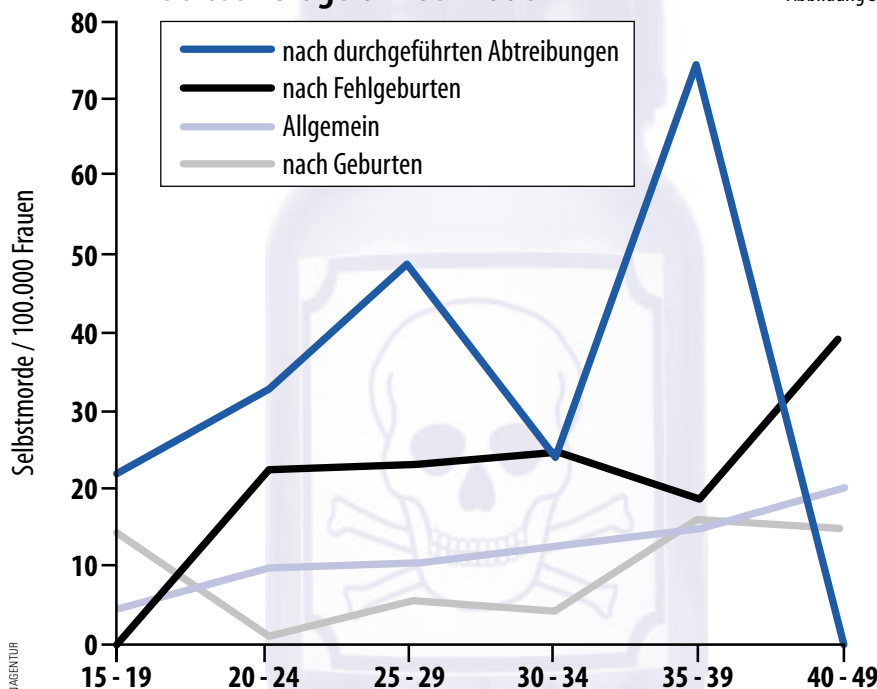
Da hier nicht auf jedes einzelne Symptom des PAS eingegangen werden kann, sollen nachfolgend beispielhaft vier typische Symptome bzw. die daraus resultierenden Verhaltensänderungen von unter Abtreibung leidenden Frauen kurz beleuchtet werden: das »Roboter Feeling«, Alpträume, Selbstverachtung und Suizidversuche.

Direkt nach einer Abtreibung setzt bei Frauen oft ein totaler Ausfall der Gefühle ein, das so genannte »Roboter Feeling«. Sie sind überwältigt von dem, was sie getan haben, können aber nicht mit den daraus resultierenden Gefühlen wie Schrecken und Verzweiflung umgehen und fühlen deshalb überhaupt nichts mehr. »Ich stand auf und ging ins Badezimmer, um mich zu duschen. Ob ich wohl Schmerz empfinden werde, wenn ich das Wasser ganz heiß stelle, fragte ich mich. (...) Wein doch! Wein doch! Wein doch! befahl ich mir. Aber nichts geschah«, berichtet Susan Stanford in ihrem Buch »Werde ich morgen weinen?« über den Morgen nach der Abtreibung.

Ein weiterer Umgang mit den überwältigenden Gefühlen ist die Verdrängung, Rationalisierung und Unterdrückung des Erlebten. Doch ein unbewältigtes Trauma lässt sich nicht einfach verdrängen, und so sucht sich das Unterbewusstsein eigene Wege der Aufarbeitung. In Alpträumen

Selbstmordgefahr bei Frauen

Abbildung 3



Quelle: Mika Gissler, Elina Hemminki; Jouko Lonnqvist: »Suicides after pregnancy in Finland, 1987-94: register linkage study«. British Medical Journal 1996; 313:1431-1434 (7. Dezember).

wiederholt sich das Ereignis immer wieder. »Schreckliche Alpträume quälen mich seither jede Nacht. Darüber darf ich aber nicht sprechen. Tote Kinder – wohin ich sehe«, so eine betroffene Frau. Wie ihr geht es Expertenangaben zufolge fast der Hälfte aller Frauen nach einer Abtreibung, und das zum Teil viele Jahre lang. Träume von abgerissenen Gliedmaßen, dem grausamen Ermorden eines hilflosen Kindes oder vom eigentlichen Abtreibungsgeschehen wiederholen sich blitzartig manchmal auch im Wachzustand als so genannte Flashbacks – oft ausgelöst durch ein kleines Detail, das mit der Abtreibung in Verbindung gebracht werden kann,



Heilung erfordert einen mit der Abtreibungsthematik vertrauten Therapeuten.

etwa ein an das Absaugen erinnerndes Staubsaugergeräusch oder die Begegnung mit einer schwangeren Frau.

Von Alpträumen und Flashbacks geplagte Frauen sind oft auch anfällig für ein weiteres typisches Symptom des PAS: die Selbstverachtung. Diese kann so stark werden, dass die betroffenen Frauen selbsterstörerische Tendenzen zeigen, die gepaart mit einer oft langjährigen Depression als Folge des unverarbeiteten Schmerzes bis hin zu Suizidversuchen führen können. »Ich fand mich nicht mehr für wert, auf dieser Welt zu leben«, schreibt Karin Lamplaiyer über ihren Selbstmordversuch nach einer Abtreibung in ihrem Buch »Ich nannte sie Nadine«. Bis zu 60 Prozent der unter ihrer Abtreibung leidenden Frauen ist laut einer amerikanischen Studie der Gedanke an Selbstmord gekommen. 28 Prozent haben diesen Gedanken auch in die Tat umgesetzt – die glücklicherweise bei den meisten misslang.

Aufsehen erregte 1996 eine im renommierten »British Medical Journal« (BMJ) vorgestellte Studie von Mika Gissler. Der Forscher hatte die Selbstmordfälle von Frauen in Finnland von 1987-94 untersucht. Die jährliche Selbstmordrate lag bei 11,3 pro 100.000 Frauen. Die Selbstmordrate bei Frauen, die innerhalb eines Jahres vor dem Suizid ein Kind geboren hatten, lag deutlich tiefer, nämlich bei 5,9, nach einer Fehlgeburt war dagegen die Rate mit 18,1 erhöht. Hatten die Frauen im Jahr zuvor eine vorgeburtliche Kindstötung vornehmen lassen, lag die Rate bei 34,7. Das bedeutet, dass die Suizidrate bei Frauen nach einer Abtrei-

bung rund dreimal so hoch ist wie die durchschnittliche Selbstmordrate unter Frauen. Verglichen mit der Quote nach einer Geburt ist die Suizidrate bei Frauen nach einer Abtreibung sogar sechsmal so hoch (vgl. Abbildung 3). Die Erklärung Gisslers im BMJ: Das erhöhte Risiko von Selbstmord nach einer Abtreibung könnte auf die verheerende Wirkung einer Abtreibung auf die mentale Gesundheit der Frau zurückzuführen sein. Bestätigt wird Gissler vom amerikanischen PAS-Experten Philip Ney, der untersucht hat, warum Frauen, die nach einer Abtreibung nicht ausreichend Trauerarbeit leisten, häufig depressiv werden und deshalb Gefahr laufen, den Suizid als einzigen Ausweg zu sehen. Depressionen nach einer Abtreibung können laut Ney darauf zurückzuführen sein, »dass ein Schmerz so allumfassend ist, dass er die Psychologie einer Person verändert.«

HEILUNGSCHANCEN STEIGEN NACH TRAUERARBEIT UND VERSÖHNUNG

Die Heilung des Abtreibungstraumas erfordert einen mit der Abtreibungsthematik vertrauten Therapeuten. Die Erfahrung hat gelehrt, dass reine Psychotherapie nicht in der Lage ist, dem Abtreibungstrauma gerecht zu werden. »Man kann Schuld nicht wegtherapieren«, begründet Maria Simon. Doch »wenn die Betroffene gemeinsam mit einem guten Therapeuten die einzelnen Schritte der Aufarbeitung und Bewälti-

gung geht, dann stehen ihre Heilungschancen sehr gut«, erklärte die Linzer Psychotherapeutin Ingeborg Obereder gegenüber LebensForum. Ein erfolgreicher Heilungsprozess verläuft demnach in drei Phasen. Zuerst ist es nötig, dass

»Ich fand mich nicht mehr für wert, auf dieser Welt zu leben.«

die betroffene Frau mit der Trauerarbeit beginnt. Das beinhaltet Obereder zufolge, dass sich die Frau die Verlusterfahrung bewusst macht, ihren Fehler bekennt und betrauert. In einer zweiten Phase soll die Betroffene die Versöhnung mit dem Kind suchen. Dazu ist es notwendig, dass sie ihr Kind als eigenständige Person anerkennt, was sich etwa darin äußern kann, dass sie ihm einen Namen gibt oder ein symbolisches Begräbnis des Kindes vornimmt. Die Frau soll, wenn sie gläubig ist, auch Gott um Verzeihung bitten und lernen, sich selbst und den Mittätern, also dem Arzt, eventuell dem Partner, den Eltern und Freunden, zu verzeihen. »Der schwierigste Schritt ist sicherlich, sich selbst zu vergeben. Aber ohne Vergebung kommen wir in der Therapie keinen Schritt weiter«, so Obereder gegenüber LebensForum. In einer letzten Phase kann die Frau einen Neuanfang für ihr Leben suchen, der die Wiedergutmachung für das Geschehene mit einschließt, etwa indem sie schwangeren Frauen in Not hilft oder sich verstärkt für alleingelassene Kinder einsetzt. »Diese Wiedergutmachung ist eine große Hilfe für die Frauen«, erklärt Ingeborg Obereder.

SELBSTHILFEGRUPPEN KÖNNEN BETROFFENE VON DRUCK BEFREIEN

Sinnvoll kann es auch sein, sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen. »Nach der Abtreibung war ich körperlich und seelisch jahrelang krank. Ich ging von Arzt zu Arzt, ohne je gesund zu werden. Wut und Hass zerfraßen mein Leben! Angst und Verzweiflung bestimmten alles«, berichtet eine Frau, die schließlich beim Verein »Rahel« Hilfe gefunden hat. »Die Möglichkeit, über meine Probleme völlig frei zu sprechen, liebevoll angenommen zu sein, trauern zu dürfen, ohne sich zu schämen, befreiten mich von großem Druck! Hier fand ich Hilfe! Nun möchte ich auch anderen Frauen helfen, ihren Kummer zu überwinden.«